

Erwin Messmer: Drehbuch der Träume Vernissage vom 22.4.2024, La Cappella, Bern

Einführung von Verena Stettler

Liebe Anwesende

Sie haben es in der Ankündigung gelesen: Erwin Messmer, der als Lyriker bekannt ist, als Redaktor der Literaturzeitschrift „orte“, ja überhaupt als Publizist, dieser Erwin Messmer hat sich einem neuen Genre zugewandt: dem Drehbuchschreiben. Offenbar geht es um Vorlagen für Träume. Dürfen wir die etwa nun bei ihm erstehen und unsere Nächte mit Dramatik und Action füllen? Kaum. Da sich der Autor mit dem Traumgeschäft eher auf Ruhezeiten spezialisieren will, wären wahrscheinlich sanftere Szenen angesagt, etwas Wohlfühlkino für einen erholsamen Schlaf, nächtliche Traumferien – im wörtlichen Sinn ...

So ist es natürlich nicht. *Drehbuch der Träume* ist der vielsagende Titel von Erwin Messmers neuem Gedichtband – für Abergläubische sei darauf hingewiesen, dass es der dreizehnte ist. Es handelt sich also nicht um ein Dienstleistungsangebot aus seiner Werkstatt. Und um ein letztes mögliches Missverständnis auszuräumen: Auch für den Eigenbedarf schafft es der Autor nicht, Träume nach seinem Gusto zu inszenieren. Im Gegenteil: Das titelgebende Gedicht beginnt mit einer Frage: „Welche Auftritte / in welchen Sequenzen / welcher Serien / sind mir zugedacht / auf welches Podium / hab ich mich vorgewagt ...“ Und so geht es ohne Antwort weiter bis zum Beginn des neuen Tages, dem Moment des Aufwachens. Es ist also nicht Erwin Messmer, der im Schlaf Regie führt, sondern eine ungenannte Instanz. Etwas anderes würde ja bei einem eher skeptischen Menschen erstaunen. Mehr noch: Wie schwierig in diesem Bereich die Kontrolle ist, thematisiert der Autor mit feinem Witz in seinen Gedichten, zum Beispiel in der verspielten *Schlaflitanei*, wo es ums Schäfchenzählen als Einschlafhilfe geht – was sich als kontraproduktiv erweist.

Auch die Stimmungslage lässt sich nicht in Richtung eines Happy Ends steuern. Vielleicht kann die unvollkommene Alliteration im Titel als Omen dienen: *Dr* von „Drehbuch“ und *Tr* von „Träume“ treffen sich nur annähernd, reiben sich, könnten eine Art sprachliche Blue Note darstellen. Schliesslich ist Erwin Messmers Lyrik bei aller Heiterkeit immer etwa ein melancholischer Grundton eigen und sein Repertoire an Stilmitteln umfasst auch gekonnt eingesetzte Dissonanzen und Irritationen, die andere Perspektiven aufs Übliche und Abgeschliffene eröffnen.

Das Skript zum Traumgeschehen stammt also nicht vom Autor. Trotzdem ist er am Set dabei – mit lauter Ungewissheiten bezüglich Ablauf und Besetzung. Doch gedreht wird auf jeden Fall. Und gar nicht im filmischen Sinn.

Da gibt es einen Möchtegern-Schläfer, beschrieben als „einer ... in dessen Kopf sich / etwas dreht ohne / Anfang noch Ende“. Das Drehen der Gedanken wird zur verkörperten Unrast, die das Abtauchen in den Schlaf verhindert. Und im Titelgedicht wird das Traumgeschehen mit einem Karussell verglichen, das immer schneller „seine Runden dreht“ und damit den Träumenden „auf Trab hält“: eine schwindelerregende Sache, ein „Dreh“-Buch in anderem Sinn. Und typisch für Erwin Messmers Art, Wortfelder auszuloten und zu veranschaulichen.

Der Autor setzt sich in diesem Gedichtband recht ausführlich mit dem Thema Schlaf und Traum auseinander, widmet ihm eines von acht Kapiteln, das er ausgehend von einer Gedichtzeile *Monochrom schwarz* nennt: ein idealer Titel für dieses nächtliche Motiv.

Auf diese Zeile möchte ich noch aus einem anderen Grund eingehen. „Monochrom schwarz“ wäre ja eigentlich das, wie wir uns einen erholsamen Schlaf wünschen: tief und traumlos. Eine subtile Pointe des Autors ist jedoch, dass sich hier die Bezeichnung eben gerade nicht auf den Tiefschlaf bezieht, sondern auf einen Traum: Darin erscheint ein völlig schwarzes Bild, das auf rätselhafte Weise das träumende Ich spiegelt. Das absolute Fehlen von Farbe ist nun ja genau das Gegenteil dessen, was wir uns unter einem bunten Traumgeschehen vorstellen, erinnert an Kunst, an Malewitschs Schwarzes Quadrat, wirft philosophische Fragen auf und zeigt einmal mehr, wie hintergründig Erwin Messmers Lyrik ist.

Dieses Schwarz findet in der Tonspur des Gedichtbands eine Entsprechung: die Stille. Auch sie zeigt eine philosophische Dimension, hat Gewicht neben den allgegenwärtigen Schallimmissionen, dem „Lärm, der die Welt in Grund und Boden lärmt“. Die Stille ist dem Musiker Erwin Messmer willkommen, er weiss um ihren Wert: Sie ist magischer Gegenpol zu all den Geräuschen und Klängen, mit denen seine Lyrik aufwartet. Abgesehen von Musik ist da natürlich der Wecker zu hören oder eine „Turmuhr schlägt ein auf den Tag“ oder im Wald narrt ein Kuckuck den Autor, hält es mit John Cage und Phil Glass.

Sie merken: Ein feiner Humor prägt diese Gedichte, ist auch in den Bildeinstellungen zu bemerken. Erwin Messmer beobachtet unser Leben mit einem Gespür für Absurdes und unfreiwillig Komisches, sei es ein Rentner im Zug, der sich „auf der Suche nach seinem Regenschirm mit dem Regenschirm einen Weg“ an den andern „vorbeibahnt“, sei es im Coiffeursalon der Spiegel, der „wahre Tatsachen“ vorspiegelt. Zahlreiche solcher Schnappschüsse halten alltägliche Szenen fest, auch kleine Dramen, wobei es typisch für den Autor ist, dass er ungesagt oder auch explizit Türen in eine andere Dimension öffnet: Hoffnung vielleicht. Endlichkeit. Liebe. Oder eben: Träume.

Im Traum, heisst es, werden Erinnerungen und Fantasien, Fetzen von Sinneseindrücken und Erlebtem kreativ verarbeitet und neu kombiniert. Wenn das so ist, bietet diese Sammlung von Gedichten reichlich Material, um unser nächtliches Innenleben anzuregen. Vielleicht hat Erwin Messmer eben doch ein Drehbuch für uns geschrieben, eins mit grossem Do-it-yourself-Teil unsererseits– wie es sich fürs Träumen gehört.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen an dieser Veranstaltung. Und nachts gute Träume.